

## Mit Merkur unterwegs zwischen Schwanden und Kempraten bei Rapperswil

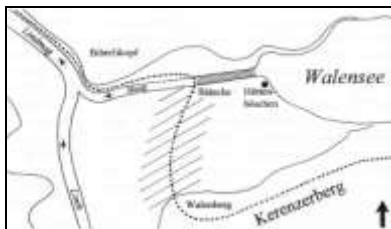
Von Stefan Paradowski\*

Was ist denn das? Der Finder staunte wohl nicht schlecht, als er 1875 zur Zeit des Baus des Bahnhofs Ziegelbrücke eine nicht alltägliche Entdeckung machte: er fand am Fusse des Biberlikopfs, wo einst die Maag in die Linth floss, eine eigenartige Figur, nur 18.5 cm gross. Er wog sie in den Händen und bemerkte, dass sie verhältnismässig schwer war. Es stellte sich heraus, dass es sich dabei um einen wahrhaften Bronzeguss handelt, um eine von den Römern verehrte Gottheit: Merkur.



Merkur (Bronze), römischer Gott der Reise, der Händler, der Diebe mit den Attributen Flügelhelm und Geldbeutel (in der rechten Hand), 18.5 cm hoch, gefunden 1875 bei der Maag-Mündung, heute im Museum des Landes Glarus, Freulerpalast Näfels, ausgestellt (Foto: Stefan Paradowski)

Woher die Statuette kam, welche Aufgabe sie hatte, wo sie stand, wem sie gehörte, kann nur vermutet werden. Ruhte sie auf einer Brücke, die über die Linth oder die Maag führte? Überblickte sie von einem Wachturm die hiesige Gegend? Befand sie sich in einem Tempel am Walensee? Sicher ist nur: die kleine Figur bezeugt die Gegenwart der Römer in der Linthregion. Der Merkur von Ziegelbrücke ist nicht der erste Fund dieser Art im Linthgebiet. Eine 5 cm kleine Statuette wurde um 1795 in Schwanden im Flussbett der Sernf, des Linthzulaufs, aufgefunden. Heute gilt sie als verschollen.



Situation Westende Walensee zur Römerzeit: Beim einstigen Zusammenfluss von Linth und Maag wurde 1875 eine Merkur-Statuette gefunden (Karte aus: Helvetia Archaeologica, 27/1996)

Es gibt weitere Belege für die Merkur-Huldigung in der Gegend zwischen Schwanden und Kempraten bei Rapperswil. Das Erkennungszeichen dieses Gottes ist der Flügelhut oder der Geldbeutel. Oder er trägt Flügelschuhe. Doch er kann auch mit einem Heroldstab als dem Symbol des Handels erkenntlich gemacht werden. Bei den Ausgrabungen 2005/2006 an der Fluhstrasse Kempraten fand sich unter dem Fundmaterial eben dieses Attribut aus Bronze, das zu einer Merkurstatue gehört haben muss. Bestimmt wurde der Gott der Händler besonders verehrt, bildete doch der Handel wahrscheinlich die grösste Einnahmequelle der Siedlung am Zürichsee.

### **Merkur: Gott der Reise, des Handels – und der Diebe**

Merkur (lat. Mercurius) war ein Gott in der römischen Religion. Sein Name geht auf das lateinische Wort *merx* (Ware) zurück. Er war der Gott der Reise und wachte über Kaufleute und Diebe. Beide Gruppen wandten sich an ihn, um für ihre Geschäfte einen guten Ausgang zu erbitten! Er wurde auch als Götterbote betrachtet. Der Mittwoch ist ihm gewidmet. Der Wochentagname lässt sich auf ihn zurückführen (deutlicher kommt der phonetische Bezug etwa im französischen Wort *mercredi* für Mittwoch zum Ausdruck).

Merkur wurde mit dem früheren griechischen Gott Hermes gleichgesetzt. Dessen Herkunft und übrige Eigenschaften wurden auf ihn übertragen. Hermes ist in der griechischen Mythologie einer der zwölf Haupt-

götter, die im Olymp (so heisst auch die höchste Erhebung Griechenlands) wohnten.

### Römische Gott Merkur kommt wie ein Grieche daher

Der römische Linth-Merkur gebärdet sich griechisch. In die Klassik Griechenlands fällt die Erfindung des Kontrapostes („Gegeneinandergesetztes“). Damit ist der Ausgleich zwischen Ansteigen und Fallen von Kräften, das Gegenspiel von Bewegung und Ruhe gemeint. Das Standbein und das Spielbein sind Symbole der griechischen Darstellungsrevolution, die in der römischen Kunst ihre Fortsetzung fand. So auch beim Linth-Merkur.

### Das Römische Reich, eine Weltmacht

Merkur wurde im gesamten Römischen Reich angebetet. Das Imperium Romanum rund um das Mittelmeer erreichte seine grösste Ausdehnung unter Kaiser Trajan um 117 n. Chr. Die antike Weltmacht mit ihren über 50 Provinzen erstreckte sich in ihrer Glanzzeit in Nord-Süd-Richtung von Schottland bis zum Sudan, in Ost-West-Richtung vom Kaukasus bis Spanien. In der kulturgeschichtlichen Abfolge schiebt sich das Römische Reich zwischen Griechentum und Christentum.



Auf dem Höhepunkt seiner Macht umfasst das Römische Reich rund um das Mittelmeer ein Viertel der damals bekannten Welt – mit mehr als 50 Provinzen (Bild: Internet)

In Rom lag das Merkur-Heiligtum am Circus Maximus. Besondere Verehrung – weitaus mehr als im Zentrum des Römischen Reiches – genoss Merkur in den nördlichen Provinzen in Gallien, Germanien und Britannien. Neben der Schweiz sind Merkur-Funde respektive Merkur-Tempel in Deutschland, England, Frankreich, Holland und Österreich bekannt. Im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich ist von allen römischen Götterheiten Merkur weitaus am häufigsten vertreten – noch vor den Statuettenfunden von Apollo, Mars, Minerva und Jupiter. Auf den römischen Göttervater deutet ein im Friedhofsareal St. Ursula Rapperswil gefundenes Fragment (Altaroberteil) hin mit den Buchstaben „I O M“ (Iuppiter Optimo Maximo = Jupiter dem Besten und Grössten).



Griechischer Göttervater Zeus (im Louvre) mit dem Blitz, seinem Erkennungszeichen, in der Hand (Bild: Internet)



Zeus, der Göttervater, wird von den Römern unter dem Namen Jupiter verehrt. Fragment im Friedhofsareal St. Ursula Rapperswil gefunden: Altaroberteil (Zeichnung) mit den Buchstaben „I O M“ (Iuppiter Optimo Maximo = Jupiter dem Besten und Grössten) (Foto von Infotafel vor Ort: Stefan Paradowski)

#### Geschichtsserie (1/8)

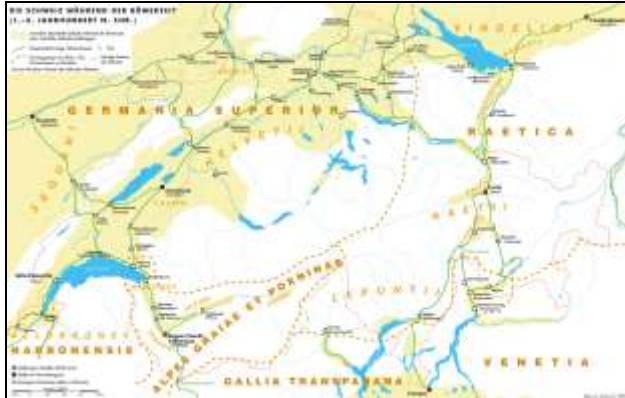
Die **achteilige** Reihe „Auf den Spuren der Römer im Linthgebiet“ bezieht sich wiederum auf einen Zeitabschnitt der Regionalgeschichte. Vor einem Jahr befasste sich die Geschichte mit dem mittelalterlichen Thema „Die Burgen im Linthgebiet als Herrensitze des Landadels“.

\*Dr. Stefan Paradowski, polnisch-schweizerischer Doppelbürger, studierte an der Universität Zürich im Hauptfach Kunstgeschichte, leitete die Redaktion des Buches „Ännet em Jordan – Wie sich die Kantone St. Gallen, Schwyz und Glarus beidseits der Linth begegnen“ (2013), wohnt in Wangen SZ, wo er die Agentur für Kunst- und Regionalgeschichte betreut – Literaturliste einsehbar unter [www.paradowski.ch/Aktuell](http://www.paradowski.ch/Aktuell)

# Die Römer in der Schweiz und der Linthregion

Von Stefan Paradowski\*

Die Geschichte der Schweiz in römischer Zeit spielte sich zwischen dem 1. Jahrhundert v. Chr. und dem 5. Jahrhundert n. Chr. ab. Die Eroberung des heutigen Schweizer Raumes durch das Imperium Romanum begann mit der Unterwerfung des südlichen Tessin (Territorium der Insubrer). Die römische Herrschaft über die Gebiete nördlich der Alpen – und damit auch über die Schweiz – dauerte bis Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. Römische Strukturen überlebten das Ende des römischen Reiches in Teilen der Schweiz jedoch bis ins Frühmittelalter.



Die Schweiz während der Römerzeit: 1. - 3. Jahrhundert n. Chr., die Provinzgrenze zwischen Germania Superior und Raetia verlief wohl irgendwo durch das Linthgebiet (Karte: Internet)

## Eingliederung Helvetiens ins Römische Reich

Den Berichten des römischen Feldherrn Gaius Julius Caesar zufolge wollten die Helvetier im 1. Jahrhundert v. Chr. aus dem Gebiet des heutigen Schweizer Mittellands nach Gallien auswandern. Der römische Staat und gallische Stämme sahen sich dadurch bedroht, weshalb Caesar die Helvetier in der Schlacht bei Bibracte (heute bei Montmort, Departement Saône-et-Loire, F) mit Gewalt an der Auswanderung hinderte und ins Mittelland zurückschickte. Bis ins 1. Jh. v. Chr. wurde danach das gesamte Gebiet der heutigen Schweiz schrittweise ins Römische Reich eingegliedert. Im Mittelland wurden zur Unterstützung der römischen Herrschaft zahlreiche Kolonien angelegt. Die Sicherung der Rheingrenze und die Unterwerfung der Alpenvölker im Wallis und in Graubünden erfolgte spätestens bis zum Ende der Regierungszeit des Augustus (31 v. Chr. - 14 n. Chr.). Damit wurden die strategisch wichtigen Alpenpässe einverleibt.

## Zentren der römischen Schweiz

Der grösste Teil der heutigen Schweiz war während der Kaiserzeit der römischen Provinz Germania superior zugeteilt. Die Ostschweiz, Wallis und Graubünden gehörten zur Provinz Raetia. Die Grenze der Provinzen Raetia und Germania superior verlief vom Bodensee über den Walensee und das Berner Oberland zum Genfersee. Zentren der römischen Schweiz waren die alte helvetische Hauptstadt Aventicum (Avenches VD) sowie die römischen Kolonien Julia Equestris (Nyon VD), Augusta Raurica (Augst BL/Kaiseraugst AG) und das Forum Claudii Vallensium (Martigny VS). Die rechtliche Besserstellung der Kolonien bewog viele römische Bürger, sich in Helvetien anzusiedeln.



Avenches VD mit Amphitheater: alte helvetische Hauptstadt Aventicum (Bild: Schweizer Luftwaffe, 2011)

Das Ende der Zeit der Römer in der Schweiz wird meist auf 401 mit dem Abzug ihrer Truppen gleichgesetzt. Im 6./7. Jahrhundert prägte das Vordringen der Alemannen die Schweiz. Eine erste christliche Mission durch die Iren Kolumban und Gallus scheiterte 610 in Tuggen. 741 ist in Benken ein Kloster (Babinchova) archivalisch nachgewiesen. Hier befand sich das Machtzentrum der alemannischen Beata-Landolt-Sippe, die ihre Güter dem Kloster St. Gallen stiftete.

### Die Römer im Linthgebiet

Die Römer hinterliessen im Linthgebiet meist in der Nähe von Gewässern zahlreiche Spuren: Geldstücke, Kultgegenstände, Gefässscherben, Waffenteile, Strassenstücke, Bauteile und viele andere Dinge.



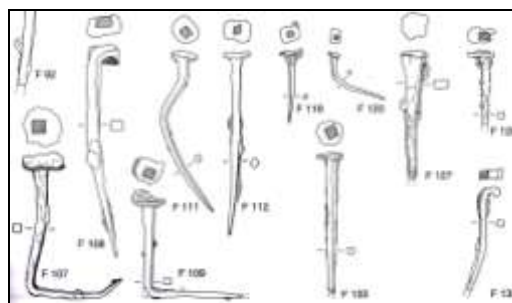
„Römer“ am Linthkanal (Foto: Markus Jud, Linthverwaltung)

In Kempraten, gewissermassen dem römischen Hauptort des Linthgebietes, entstand ab 30/40 n. Chr. eine kleinstädtische Siedlung (Vicus mit 1000-2000 Bewohner). Kempraten ist ein unvergleichbarer archäologischer Brennpunkt: in keinem andern Ort der Linthregion ist in den letzten Jahren so viel ergraben worden – es wurden etwa Reste von Tempeln und andern Bauten freigelegt. Auf dem Biberlichopf Ziegelbrücke/Schänis, bei Voremwald Filzbach und bei Stralegg Betlis/Amden haben sich Mauern römischer Wachtürme erhalten. Funde von Münzen – teils mit Kaiserbildnissen – wurden fast in allen Linthgemeinden gemacht. Viele dieser Geldstücke sind heute nicht mehr auffindbar.

Unter der Kirche Altendorf wurden Ziegelfragmente gefunden, in Eschenbach traten Überreste von Hohlziegeln zutage – in beiden Fällen mutmasslich von einer römischen Fussbodenheizung, einer Hypocaust-Anlage. An einigen Stellen kamen Metallstücke zum Vorschein. Das Spektrum der Funde bei den Wehrtürmen Biberlichopf und Voremwald ist breit: Pfeilspitzen, Schnallen, Beilfragmente, Meissel, Messer, Beschläge, Abschaber (Strigilis) – und besonders Nägel. Sie belegen, dass dadurch hölzerne Elemente der Wachtürme (Dachstuhl, Möbel) zusammengehalten wurden.



Restmauerwerk des römischen Wachturms Voremwald Filzbach (Foto: Stefan Paradowski)



Beim Wachturm Voremberg Filzbach gefundene Nägel, die belegen, dass der Oberbau aus Holz war und die Holzteile mit Nägeln befestigt wurden (Bild aus: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 87/2004)

### Geschichtsserie (2/8)

Die **achtteilige** Reihe „Auf den Spuren der Römer im Linthgebiet“ bezieht sich wiederum auf einen Zeitabschnitt der Regionalgeschichte. Vor einem Jahr befasste sich die Geschichtsserie mit dem mittelalterlichen Thema „Die Burgen im Linthgebiet als Herrensitze des Landadels“.

\*Dr. Stefan Paradowski, polnisch-schweizerischer Doppelbürger, studierte an der Universität Zürich im Hauptfach Kunstgeschichte, leitete die Redaktion des Buches „Ännet em Jordan – Wie sich die Kantone St. Gallen, Schwyz und Glarus beidseits der Linth begegnen“ (2013), wohnt in Wangen SZ, wo er die Agentur für Kunst- und Regionalgeschichte betreut – Literaturliste einsehbar unter [www.paradowski.ch/Aktuell](http://www.paradowski.ch/Aktuell)

## Provinzgrenze durchzog Linthgebiet

Von Stefan Paradowski\*

Im Linthgebiet sind vier gallo-römische Tempel bekannt. Eine solche Kultanlage stand in Hüttenböschchen Mollis. Bei einer Kirchenrenovation auf der Insel Ufenau stiess man auf Fundamente eines Tempels aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. Auf der Seewiese in Kempraten kamen bei Ausgrabungen ein kleines Heiligtum und zwei gallo-römischen Tempel zum Vorschein. Verehrt wurden die „Linth-Gottheiten“ Jupiter, Venus, Magna Mater, Mithras und Merkur.

### Nord-Süd-Achse und Ost-West-Passage

Das Linthgebiet durchzog eine Heer- und Handelsstrasse, die Teil einer übergeordneten Nord-Süd-Verbindung war. Die Route führte von Windisch (Vindonissa) über Zürich (Turicum) weiter entlang des Walensees nach Chur (Curia) über die Bündner Pässe nach Italien. Diese Verbindung war neben der Rheintal- und Bodenseelinie eine der wichtigsten Transitachsen. In Eschenbach und Tuggen sollen römische Strassenstücke gefunden worden sein. Ein Strassenkoffer wurde anlässlich der Linthsanierung (2008-2013) in der Landig Niederurnen am linken Ufer des Linthkanals ausgegraben. Die verkehrstechnische Lage begünstigte die Entwicklung Kempratens, lag doch die Siedlung an der Kreuzung zweier Transitrouten: die Nord-Süd-Achse durchschneidet die Ost-West-Passage Schleithem SH (Iuliomagus) – Vierwaldstättersee. Weesen mit dem spätrömischen Kastell lag günstig an der Walenseeroute. Neben der Bedeutung als Hafen für die Walenseeschifffahrt dürfte auch der Landweg mit dem wohl schon in vorrömischer Zeit genutzten Flussübergang über die Maag bei der Biäsche den Standort Weesen zusätzlich interessant gemacht haben.

Einen verkehrstechnisch herausragenden Ort scheint es in der March nicht gegeben zu haben. Diese ganze Gegend lag am Zürichsee, der sich zur Römerzeit bis nach Reichenburg erstreckte. Der Fund einer römischen Münze und eine Bodenuntersuchung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verleiteten zur Annahme eines Hafens und Umschlagsplatzes Nuolen im Verkehrsnetz Zürich-Walensee. Im Ryffen liegt in Ufernähe eine durch Grabung erschlossene Wüstung um ein vermutlich spätmittelalterliches Bad. Die verfallene Nuoler Quelfassung deutete man unbegründet als Überrest eines angeblich römischen Bades.



Römischer Hauptort der Linthregion: Kempraten, Verkehrswege und Zürichsee, der sich bis Reichenburg erstreckte (Bild aus: Archäologie Schweiz, 37/2014/1)

Gehörte das Linthgebiet in frühromischer Zeit zur Provinz Germania Superior oder zur Provinz Raetia respektive in spätrömischer Zeit zur Provinz Maxima Sequanorum oder zur Provinz Raetia Prima? Bislang sind keine Funde bekannt, die darüber Aufschluss geben könnten. Das Linthgebiet war jedenfalls Grenzland. Daran erinnern Regionalbezeichnungen wie March (Grenzraum) und Walensee (See der Welschen), aber auch die Mischung von germanischen und romanischen Orts- und Flurnamen.

Die römischen Funde im Linthgebiet sind typisch für die von Kelten bevölkerten Provinzen des Römischen Reiches. Die hiesige Gegend war zu jener Zeit von ansässigen Kelten und eingewanderten Romanen bewohnt. Die damaligen Linth-Leute waren ein Teil Helvetiens oder lebten in Nachbarschaft zu den Helvetiern, einem keltischen Volksstamm, der im 1. Jahrhundert v. Chr. im heutigen schweizerischen Mittelland sowie in Südwestdeutschland siedelte.



Bronzefunde beim Linthkanal aus vorrömischer und römischer Zeit (ein Teil davon ist heute verschollen) mit dem heute wohl bekanntesten Fundobjekt, dem Merkur (Nr. 7 / heute im Freulerpalast Näfels ausgestellt):

- 1: Schwert (1856 oberhalb Ziegelbrücke aus dem untern Schwärzigraben ausgegraben)
  - 2: Sichel (1854 beim Biberlikopf im Bett des Linthkanals gefunden)
  - 3: Flachkelt/Beil (wohl auch 1854 beim Biberlikopf im Bett des Linthkanals gefunden)
  - 4: Speerspitze (wohl auch 1854 beim Biberlikopf im Bett des Linthkanals gefunden)
  - 5: Schwert (1880 unterhalb der Nordostbahnbrücke bei Ziegelbrücke im Sand gefunden)
  - 6: Hohlmeissel (1864 im Bett der Linth unten an Ziegelbrücke gefunden)
  - 7: Statuette Merkur (um 1875 beim Bau der Eisenbahn in Ziegelbrücke gefunden)
  - 8: Fibel oder Haftnadel (wahrscheinlich um 1835 in der Biäsche gefunden)
- (Bild aus: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Heft 28, 1893)

### Hans Conrad Escher: erster Archäologe der Linthregion

Aegidius Tschudi lebte im 16. Jahrhundert. Er betrachtete im Buch „Gallia Comata“, das erst 1758 im Druck erschien, das untere Glarnerland in römischer Zeit als besiedelt, allerdings ohne entsprechende Bodenfunde vorweisen zu können. Eine grosse Anzahl Altertümer hingegen brachten – besonders im Raum Weesen–Biäsche–Ziegelbrücke – die ersten Arbeiten am Linthkanal an den Tag. Hans Conrad Escher (1767-1823) berichtete darüber in den Heften „Officielles Notizenblatt die Linthunternehmung betreffend“ (3 Bände, 1807-1822). Das machte ihn zu einem Pionier der Altertumskunde und zum Begründer der Archäologie im Linthgebiet.



Erster Archäologe der Linthregion: Hans Conrad Escher (Kupferstich von Martin Esslinger, um 1820). Beim Bau des Linthkanals unter seiner Leitung wurden erste Funde von Gegenständen aus vorrömischer und römischer Zeit gemacht.

Auch nach der Fertigstellung des Linthwerks kamen bei Ausbaggerungen immer wieder Fundgegenstände zum Vorschein, die Linthingenieur Gottlieb Heinrich Legler sorgfältig aufbewahrte. Sein direkter Vorgesetzter in der Linthkommission, Dietrich Schindler, legte eine respektable Kollektion von Fundstücken an, die jedoch heute verschollen sind.

#### Geschichtsserie (3/8)

Die **achtteilige** Reihe „Auf den Spuren der Römer im Linthgebiet“ bezieht sich wiederum auf einen Zeitabschnitt der Regionalgeschichte. Vor einem Jahr befasste sich die Geschichtsserie mit dem mittelalterlichen Thema „Die Burgen im Linthgebiet als Herrensitze des Landadels“.

\*Dr. Stefan Paradowski, polnisch-schweizerischer Doppelbürger, studierte an der Universität Zürich im Hauptfach Kunstgeschichte, leitete die Redaktion des Buches „Ännet em Jordan – Wie sich die Kantone St. Gallen, Schwyz und Glarus beidseits der Linth begegnen“ (2013), wohnt in Wangen SZ, wo er die Agentur für Kunst- und Regionalgeschichte betreut – Literaturliste einsehbar unter [www.paradowski.ch/Aktuell](http://www.paradowski.ch/Aktuell)

## Eisenzeitliche und gallo-römische Heiligtümer

Von Stefan Paradowski\*

Zu den ältesten von Menschen erzeugten Gegenständen der Linthregion, so genannte Artefakten, zählen bronzezeitliche Funde. Niederurnen verzeichnet aus dieser Epoche (1500-800 v. Chr.) drei Beile, zwei Schwerter, eine Sichel, eine Gewandnadel und eine Speerspitze. Sie wurden bei Arbeiten am Linthkanal oberhalb von Ziegelbrücke ausgegraben. Im gleichen Umfeld gab es weitere Objekte: vier eisenzeitliche Äxte und sechs Lanzen spitzen. Man deutet die eisenzeitlichen Waffenfunde hypothetisch als Reste eines Heiligtums und erinnert sich, dass in römischer Zeit in nächster Nähe ein Tempel – jener in Hüttenbösch-Mollis – gebaut wurde. Die Frage, ob dieser der „Nachfolger“ eines eisenzeitlichen Heiligtums ist oder ob er unabhängig davon erbaut wurde, ist heute nicht zu beantworten.

### Gallo-römischer Tempel Hüttenbösch

Der Tempel Hüttenbösch dürfte zwischen 50 und 150 nach Christus erbaut worden sein. Die Datierung erfolgte aufgrund der gefundenen Ziegelstücke. Der Ort war zur Römerzeit eine Halbinsel oder Landzunge und wurde beim Linthkanalbau vor mehr als 200 Jahren leicht abgetragen. Zur Römerzeit lag der Seespiegel auf 420 bis 420.5 m über Meer – 1 bis 1.5 m höher als heute. So war der Tempel teilweise oder ganz von Wasser umgeben. Benutzt wurde er vermutlich bis ins 4. Jahrhundert. Seine Zerstörung erfolgte wohl im Zuge der Christianisierung im 7. Jahrhundert. Danach diente die Ruine als Steinbruch.



Gallo-römischer Kleintempel Hüttenbösch Mollis: Gesamtplan der Ausgrabungen 1961-1963 (Bild aus: 60. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, 1963)



Heutiger Standort des einstigen Kleintempels Hüttenbösch Mollis: eine bewaldete, abgerundete, leichte Erhebung (Foto: Stefan Paradowski)

Die Ausgrabungen in den Jahren 1961-1963 gaben eine Fundamentplatte von 13.5x12 m Ausdehnung zu erkennen. Es stellte sich die Frage, um was für ein Bauwerk es sich handeln könnte. Man verwarf sowohl die Annahme eines Wohngebäudes als auch jene eines Landungsplatzes. Dagegen wurde die Hypothese eines Heiligtums oder Tempels ernsthaft in Erwägung gezogen. So hiess es im Grabungsbericht, die vollrechteckige Form des Fundamentes lasse sofort an einen gallo-römischen Vierecktempel denken. Es gebe zahlreiche Beispiele von solchen kleinen rechteckigen Sakralbauten, die dem gallo-römischen Typus entsprechen: Sie bestanden aus einem hohen, gemauerten Mittelteil (Cella), in dem das Götterbild stand, und aus einem offenen, von Säulen gestützten, ringsum laufenden Umgang. Als gallo-römisch wird die von den Römern in Gallien (im Land der Kelten) beeinflusste Kultur bezeichnet. Diese entwickelte sich im Laufe der Romanisierung in der Zeit nach Kaiser Augustus (ab 14 n. Chr.).



So könnte der gallo-römische Tempel in Hüttenbösch Mollis (unweit des einstigen Bahnhofs Weesen) und jener auf der Insel Ufenau ausgesehen haben (Zeichnung aus: Archäologie Schweiz, 35/2012/2)

Als 1958 der Innenraum der Kirche St. Peter und Paul auf der Insel Ufenau renoviert wurde, stiess man auf die Grundmauern eines gallo-römischen Vierecktempels (18x18 m) aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. Um den Hauptraum herum lief ein breiter Umgang. Die Kirche an dieser Stelle wurde 1141 auf den Grundmauern einer im 10. Jahrhundert erbauten Vorgängerkirche neu erstellt und St. Peter und Paul geweiht.

Auf der Seewiese in Kempraten kam 2009 bei Ausgrabungen ein Tempelbezirk mit einem kleinen Heiligtum und zwei gallo-römischen Tempeln zum Vorschein. Dabei wurden ein Weihaltärchen mit Inschrift und Stücke einer grösseren Inschrift entdeckt. Sie müssen noch gelesen und interpretiert werden. Vielleicht erfahren wir schon bald, ob und wem zu Ehren Opfermahle in diesem Tempelbezirk stattgefunden haben.

Alle vier gallo-römische Heiligtümer im Linthgebiet lagen an einer Verkehrsader. Die Reisenden, die über die Bündner Berge zogen oder von dort kamen, standen unter dem Schutz gallo-römischer Götter. Einen Hinweis über den Kult vermögen aufgefundene Tierknochen zu geben. In Hüttenbösch Mollis traten Überreste von Pferd, Hirsch, Elch, Rind, Bär, Reh und Adler zutage. Es fällt auf, dass nur wenige oder keine Knochen von den für die Gallier wie auch die Römer üblichen Haustieren Rind, Schwein und Ziege stammten. Umso mehr ist an die Rückstände von Opfermahlen zu denken.

Die Forschung glaubte bis vor kurzem, dass hier eine Merkur-Kultstätte am wahrscheinlichsten sei. Es sei denkbar, dass die 1875 in Ziegelbrücke gefundene Merkur-Statuette in Richtung der Strömung der alten Maag, des Walenseeausflusses vor dem Linthkanalbau, verfrachtet wurde. Heute wird diese Annahme verworfen, spricht doch der sehr gute Erhaltungszustand des Bronzefigurchens dagegen. Aber auch aus geologischen und wasserdynamischen Gründen wird ein Transport im Flussskies der Maag ausgeschlossen.



Seewiese Kempraten: bei Ausgrabungen eines Tempelbezirks wurden im Jahr 2009 Inschriften-Fragmente entdeckt, die vielleicht Aufschluss über eine dort verehrte Gottheit geben werden (Foto: Kantonsarchäologie St. Gallen)



Insel Ufenau, wo anstelle der heutigen Kirche St. Peter und Paul (rot) ein gallo-römischer Tempel (blau) stand. Welcher Gottheit er gewidmet war, ist nicht bekannt (Bild aus: Archäologie Schweiz, 35/2012/2)

## Flüche und dreckige Verwünschungen

Bei der oben erwähnten Freilegung des Tempelbezirks auf der Seewiese Kempraten befanden sich unter dem umfangreichen Fundmaterial drei Fluchtafeln aus Blei. Antike Verwünschungen und Zaubersprüche sind in der Schweiz bislang äusserst selten. Es sind aus den gallischen und germanischen Provinzen des römischen Reiches nur etwa 100 Stück bekannt. Weitgehend erhalten ist nur eines der drei Täfelchen von 10x10 cm Breite und nur 0,2 cm Dicke. Der Text richtet sich an die Magna Mater, die grosse Muttergöttin aus Kleinasien. Ihr Kult war im ganzen Römischen Reich verbreitet, die Verehrung in einem Städtchen wie Kempraten ist allerdings überraschend. Die Zeilen handeln von einem Einbruch und Diebstahl. Täter und Mitwisser «sollen so im Dreck liegen, wie dieser Brief im Dreck liegen wird». Auch auf dem zweiten Fluchtäfelchen wird Magna Mater angerufen – diesmal, um den Dieb eines Mantels zu bestrafen. Das dritte Bleitäfelchen ist zusammengefaltet und deshalb noch unlesbar und wird es vermutlich für immer bleiben.



2009 geborgen: Ein Fluchtäfelchen (10x10cm) aus Blei aus dem römischen Kempraten (Foto: Kantonsarchäologie St. Gallen)

### Geschichtsserie (4/8)

Die **achteilige** Reihe „Auf den Spuren der Römer im Linthgebiet“ bezieht sich wiederum auf einen Zeitabschnitt der Regionalgeschichte. Vor einem Jahr befasste sich die Geschichtsserie mit dem mittelalterlichen Thema „Die Burgen im Linthgebiet als Herrensitze des Landadels“.

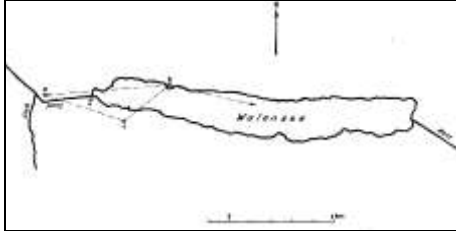
\*Dr. Stefan Paradowski, polnisch-schweizerischer Doppelbürger, studierte an der Universität Zürich im Hauptfach Kunstgeschichte, leitete die Redaktion des Buches „Ännet em Jordan – Wie sich die Kantone St. Gallen, Schwyz und Glarus beidseits der Linth begegnen“ (2013), wohnt in Wangen SZ, wo er die Agentur für Kunst- und Regionalgeschichte betreut – Literaturliste einsehbar unter [www.paradowski.ch/Aktuell](http://www.paradowski.ch/Aktuell)



## Drei Walenseetürme als frühromische Militäranlagen

Von Stefan Paradowski\*

Unter dem Begriff Walenseetürme werden die drei frühromischen Militäranlagen am Westende des Walensees – Voremwald Filzbach, Stralegg Betlis/Amden, Biberlikopf Ziegelbrücke/Schänis – zusammengefasst. Alle drei Türme, die zueinander in Sichtverbindung lagen, wurden 1959-1962 ausgegraben und teilweise konserviert. Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Ruinen Voremwald und Biberlikopf als römisch gehalten.



Römische Wachtürme am Westende des Walensees:

1: Voremwald Filzbach/Kerenzen

2: Stralegg Betlis/Amden

3: Biberlikopf Ziegelbrücke/Schänis

(Karte: 60. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, 1963)

Strahlegg galt damals als mittelalterlich. Erst 1937 wurde an dieser Stelle eine erste Sondierung durchgeführt, wobei mittelalterliche und römische Funde zum Vorschein kamen. 1952 konnte der Turm am wildromantischen nördlichen Walenseeufer als Kombination von römischem und mittelalterlichem Mauerwerk erkannt werden.



Wachturm Stralegg Betlis/Amden: 1952 konnte der Turm nördlich über dem Walensee als Kombination von römischem und mittelalterlichem Mauerwerk erkannt werden (Foto: Stefan Paradowski)

Die Wachtürme am Walensee gehören zu den frühesten römischen Steinmonumenten nördlich der Alpen. Sie sind wegen ihrer grossen Ähnlichkeit bezüglich Lage, Konstruktion, Fundmaterial und Belegungszeit als Einheit zu betrachten. Charakteristisch für sie sind der turmartige Aufbau, die Mauerabtreppung, die L-förmige Tankzisterne (ausser Stralegg) sowie die Umfassungsmauer. Sie waren wohl zwei Stockwerke hoch und besaßen einen Dachstuhl, ein Dach und einen hölzernen Umgang.



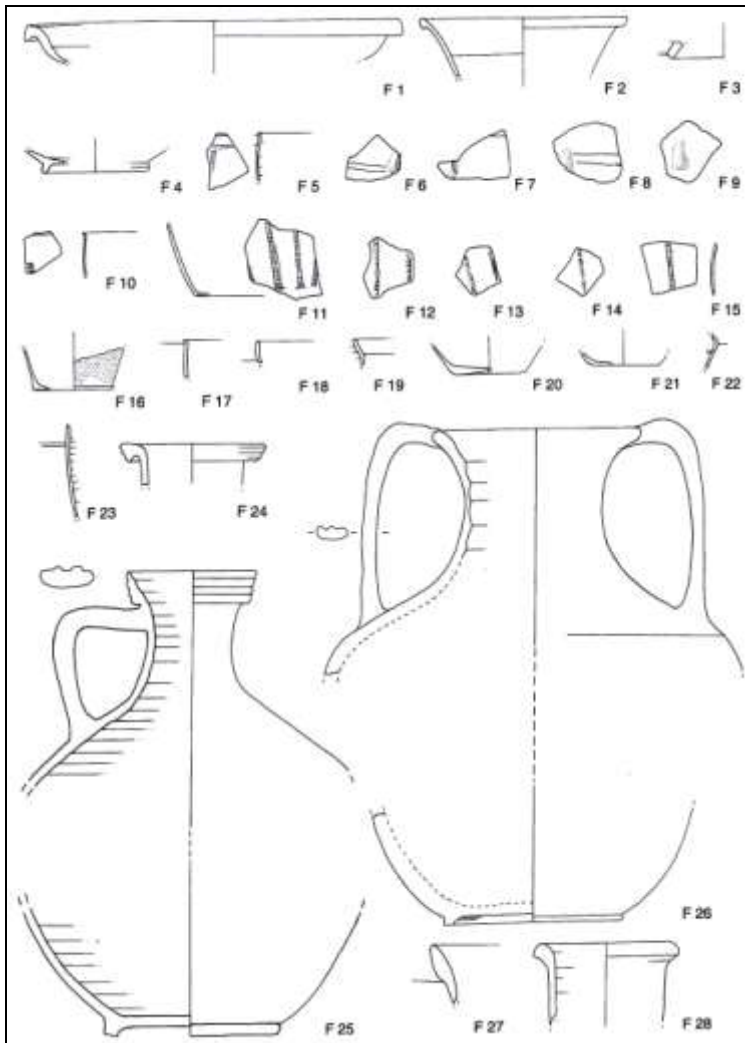
Römischer Wachturm am Limes Germanicus (Rekonstruktion): ähnlich sahen wohl die Walensee-Wachtürme aus (Bild: Internet)



Einblick in einen römischen Wachturm (Modell) (Bild: Internet)

Sie gehören in die Zeit des Alpenfeldzuges um 16/15 v. Chr. unter der Führung von Drusus und Tiberius, den Stiefsöhnen von Kaiser Augustus. Die Operation erfolgte in zwei koordinierten Zügen von jeweils zwei bis drei Legionen, wobei wohl ein Vorstoss durchs Linthgebiet führte. Die Walenseetürme könnten die Aufmarschlinie nach Südosten ins rätische Rheintal markiert haben.

Die drei Römertürme waren keine unabhängigen Versorgungseinheiten, sondern müssen Aussenposten einer zentralen Anlage gewesen sein, von der aus sie mit den wichtigsten Gütern beliefert wurden. Das Militärlager von Dangstetten D – gegenüber Zurzach am Rhein – war einerseits Basislager für die Vorbereitung und Durchführung des Alpenfeldzuges, andererseits mit ziemlicher Sicherheit Versorgungsstation für die Walenseetürme. Dass eine Verbindung zwischen Walenseetürmen und Dangstetten bestanden haben könnte, darauf deuten Keramikfunde an beiden Orten aus der gleichen Zeit und der gleichen Art hin.



Römischer Wachturm Vorewald Filzbach: Keramikfunde, die zum Teil in Art und Form identisch sind mit jenen im Militärlager von Dangstetten D am Rhein gegenüber Zurzach (Zeichnung: Katrin Roth-Rubi, Bild aus: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 87/2004)

#### Geschichtsserie (5/8)

Die **achteilige** Reihe „Auf den Spuren der Römer im Linthgebiet“ bezieht sich wiederum auf einen Zeitabschnitt der Regionalgeschichte. Vor einem Jahr befasste sich die Geschichtsserie mit dem mittelalterlichen Thema „Die Burgen im Linthgebiet als Herrensitze des Landadels“.

\*Dr. Stefan Paradowski, polnisch-schweizerischer Doppelbürger, studierte an der Universität Zürich im Hauptfach Kunstgeschichte, leitete die Redaktion des Buches „Ännet em Jordan – Wie sich die Kantone St. Gallen, Schwyz und Glarus beidseits der Linth begegnen“ (2013), wohnt in Wangen SZ, wo er die Agentur für Kunst- und Regionalgeschichte betreut – Literaturliste einsehbar unter [www.paradowski.ch/Aktuell](http://www.paradowski.ch/Aktuell)

## Phallus mit übelabwehrender und glücksbringender Bedeutung

Von Stefan Paradowski\*

Aussen an der Nordostecke des Turmes auf dem Biberlichopf Schänis entdeckte man in der unteren Schicht über dem Vorfundament zwei Quadersteine mit je einem Relief, das einen Phallus zeigt. Die Quader, welche die älteste römische Bauplastik der Ostschweiz verkörpern, wurden 1962 ausgebaut und ins Historische Museum St. Gallen gebracht. Sie sind seither verschollen.



Wachturm Biberlichopf Schänis: Aus der Ruine des einst turmartigen römischen Baus entstand zur Zeit des Ersten Weltkriegs ein militärischer Stützpunkt (Schützenstellung), wobei auch die im Innern gelegene L-förmige Tankzisterne zerstört wurde (Foto: Stefan Paradowski)



Aussen an der Nordostecke des römischen Wachturmes auf dem Biberlichopf entdeckte man zwei Quadersteine mit je einem Relief, das einen Phallus zeigt. Sie wurden 1962 ausgebaut und sind seither verschollen (Bild aus: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 87/2004)

In der Literatur über die Zeit der Römer im Linthgebiet werden die Phallus-Reliefs, wenn überhaupt, lediglich erwähnt. Bedeutung und Funktion des deftigen Motivs sind kein Thema. Die Möglichkeit, dass aufgrund des phallokratischen Symbols eine Beziehung zum Merkur-Kult bestanden haben könnte, wird nicht in Erwägung gezogen.

### Gleiche Gottheit: Griechen nennen ihn Hermes, Römer verehrten Merkur

Die Griechen kannten Hermes. Die Römer verehrten auch diesen Gott, nannten ihn jedoch Merkur. Der griechische Hermespeiler aus Stein kann aus einem rechteckigen Schaft, in den ein Kopf eingelassen und der mit einem oftmals strammen Phallus ausgestattet ist, bestehen. Diese Kombination – Kopf und Phallus – ist ursprünglich ein Sinnbild des Gottes Hermes. Auf einem griechischen Vasendeckel aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. ist ein geflügelter Phallus dargestellt. Diese Symbolik leitet sozusagen über zu Merkur, den die Römer mit den Erkennungszeichen Flügelhelm oder Flügelschuhe ausstatteten. Im römischen Pompeji gibt es eine Wandzeichnung, die Merkur mit Schuhflügeln und einem übergrossen Penis zeigt.



Griechischer Hermespeiler mit Kopf und Phallus, Glyptothek München (Bild: Internet)



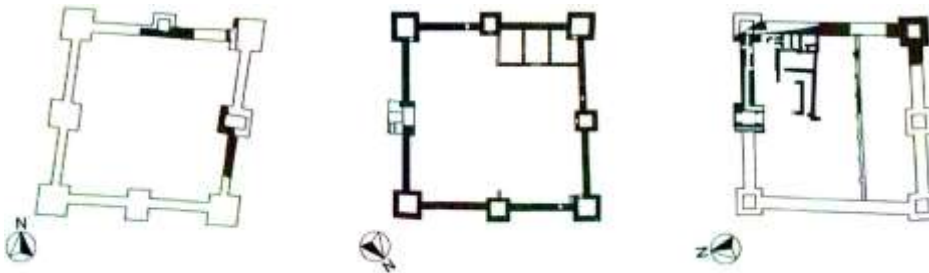
Geflügelter Phallus auf Vasendeckel, 5. Jahrhundert v. Chr., Archäologisches Nationalmuseum Athen (Bild: Internet)

Warum waren die Phallus-Reliefs aussen an der Ecke des Turmes Biberlichopf platziert? Gab es dort einen Eingang? Aus römischer Zeit ist bekannt, dass der Phallus eine übelabwehrende und glücksbringende Bedeutung haben konnte. Er schützte Privathäuser, Läden und Werkstätten. Warum gerade zwei Phallus-Reliefs? Sollte es nicht noch ein drittes Exemplar geben im Sinne von Hermes trimegistos, des dreifachen Hermes? Und könnte nicht die beim Bahnhof Ziegelbrücke gefundene Merkur-Bronzefigur auf dem römischen Wachtposten Biberlichopf verehrt worden sein?

### Spät Römisches Kastell Weesen

Bereits zu Beginn der Grabung 2006/2007 in Weesen wurde im Norden ein mächtiges Fundament freigelegt, das nur von einem Befestigungswerk stammen konnte. Im Südosten kam später unter einem mittel-

alterlichen Haus und einer Lehmschicht ein weiteres hinzu. Erst nach der Entdeckung eines rechteckigen Zwischenturms wurde klar, dass es sich um ein spätrömisches Kastell handeln musste. Davon sind nur die untersten Fundamentlagen erhalten. Die Mauerbreite betrug rund 2.5 m, im Bereich der Türme nur 1.5 m. Das Kastell wurde wohl im frühen Mittelalter systematisch abgebaut: die berüchtigten Weesner Wildbäche überschwemmten und überschütteten danach das Areal.



Spätrömische Kastelle: Weesen (links), Irgenhausen ZH (Mitte), Schaan FL (Bild aus: Jahrbuch der Archäologie Schweiz, 91/2008)

Eine genaue zeitliche Einordnung des Kastells Weesen ist schwierig, da keine zugehörigen Schichten oder Funde erhalten sind. Für die Rekonstruktion muss mit Vergleichen gearbeitet werden, wie dem spätrömischen Kastell bei Irgenhausen Pfäffikon ZH. Für Weesen kann ein leicht schräges Parallelogramm von rund 60x61 m mit vier Ecktürmen und vier Mitteltürmen (darunter ein Torturm) rekonstruiert werden. Verwandte Bauschemata finden sich in Schaan FL und Bregenz A. Für diese Kastelle vermutet man eine Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Erinnert möglicherweise der Landschaftsname Gaster (lat. castrum = Burg) an das spätantike Kastell in Weesen?

## Münzen

Römische Münzfunde wurden in etlichen Linthgemeinden gemacht, etwa in Matt, Schwanden, Mollis, Schänis, Benken, Tuggen, Reichenburg oder Altendorf. Ein Schiffer fand 1857 in Lachen im See zwölf Silbermünzen neun verschiedener römischer Kaiser, deren Regierungszeit zwischen dem Jahr 68 und 361 n. Chr. lag. Diese Geldstücke sind heute verschollen. In Nuolen fand man beim Bau des Bades 1830 eine römische Münze mit dem Bildnis des Kaisers Vespasian (69-79 n. Chr.) – so auch in Kempraten.

Eine gewisse Besonderheit ist der so genannte „Letzi-Münzfund“. In der Stiftsbibliothek St. Gallen lagert ein Ensemble von römisch-kaiserlichen Bronze- und Silbermünzen des späten 3. und vor allem des 4. Jahrhunderts mit der Beischrift: „24 römische 1828 in der Letzi bey Näfels ausgegrabene Münzen“. Im Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich befinden sich weitere 12 Münzen, die ebenfalls die Fundortangabe „Näfels“ aufweisen und aus gutem Grund zum selben Fund, worüber indes nichts Genaueres bekannt ist, gehören. Die Stücke des „Letzi-Münzfundes“ stammen aus südlichen und westlichen Prägeorten. Das Vorhandensein von Münzen unterschiedlicher Herkunft spiegelt die besondere Verkehrslage (Walenseeroute) und die Grenzsituation wieder, verlief doch die Grenze zweier aufeinandertreffender (spät)römischer Provinzen irgendwo im Linthgebiet.



Münzfunde im Bereich der Walenseetürme: Biberlichopf Ziegelbrücke/Schänis (oben) und Stralegg Betlis/Amden (unten) (Bild aus: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 87/2004)



Römische Münze mit dem Bildnis von Kaiser Vespasian (69-79 n. Chr.), gefunden in Kempraten (Bild aus: Beat Frei, Jona – Die Geschichte, 2004)

## Geschichtsserie (6/8)

Die **achtteilige** Reihe „Auf den Spuren der Römer im Linthgebiet“ bezieht sich wiederum auf einen Zeitabschnitt der Regionalgeschichte. Vor einem Jahr befasste sich die Geschichtsserie mit dem mittelalterlichen Thema „Die Burgen im Linthgebiet als Herrensitze des Landadels“.

\*Dr. Stefan Paradowski, polnisch-schweizerischer Doppelbürger, studierte an der Universität Zürich im Hauptfach Kunstgeschichte, leitete die Redaktion des Buches „Ännet em Jordan – Wie sich die Kantone St. Gallen, Schwyz und Glarus beidseits der Linth begegnen“ (2013), wohnt in Wangen SZ, wo er die Agentur für Kunst- und Regionalgeschichte betreut – Literaturliste einsehbar unter [www.paradowski.ch/Aktuell](http://www.paradowski.ch/Aktuell)

## Verkehrswege, Wasserstrassen, Brücken

Von Stefan Paradowski\*

Aufgrund der Näfelser Münzfunde von 1828 wurde immer wieder die Vermutung angestellt, dass die Letzi Näfels nicht mittelalterlicher, sondern römischer Zeitstellung sein müsse. Man glaubte, dass das Mauerwerk im 4. Jahrhundert zum Schutze der zurückweichenden Römer und Rätier gegen die andringenden Alemannen errichtet worden sei. Heute wird diese Interpretation in das Gebiet der alpinen Geschichtsmysen des 19. Jahrhunderts befördert. Man schliesst eine Erbauung in römischer Zeit weitgehend aus. Dagegen spricht nicht allein die Bautechnik, sondern auch die Anlage der Letzi als Verteidigungswerk gegen Norden hin, die in römischer Zeit keinen Sinn ergibt. Eine jüngere Untersuchung ergab keinerlei Hinweis auf eine römische Bauzeit der Befestigung, die am wahrscheinlichsten als eine mittelalterliche Anlage (11.-14. Jahrhundert) anzusprechen ist.



Wie sie sich heute präsentiert: Teil der Letzimauer Näfels – ursprünglich nicht römisch, sondern mittelalterlich (Bild: Internet)

### Römischer Landweg

Die Forschung ging um 1860 davon aus, dass unter Augustus Windisch (Vindonissa) zu einem Hauptwaffenplatz gewählt und durch eine Militär- und Handelsstrasse via Zürich, Sargans, Chur mit Mailand (Mediolanum) in Verbindung gesetzt wurde. Dieser Weg lief dem rechten Ufer des Zürichsees entlang und durch das Gasterland nach dem Walensee, wurde hier zur Wasserbahn, da die steil abgerissenen Ufer dieses Sees die Anlegung eines Fahrweges unmöglich machten. Aufgrund des Sprachvergleichs örtlicher Eigennamen, aber auch aufgrund archäologischer Funde (etwa Wachturm Biberlichopf) postulierte man um 1900 einen (vor)römischen Landweg über Walenberg und Kerenzen zwischen Linth- und Seegebiet. Sollte der Waren- und Personenverkehr nicht den Wetterlaunen des temperamentvollen Walensees preisgegeben sein, musste es über den Berg einen fakultativen Saumweg geben – wie am Genfer-, Neuenburger- und Bodensee, wo eine römische Landverbindung neben der Wasserverbindung feststeht. Ein Forscher widersprach dem aufs heftigste. Dass über Kerenzen ein römischer Landweg geführt habe, schien ihm als nicht bewiesen. Überhaupt bestritt er die Existenz der überregionalen Verbindung Zürich–Kempraten–Sargans und hob die Rheintalstrasse und ihre Abzweigung über Arbon nach Baden hervor, die nicht nur den Zweck erfüllte, Truppendislokationen zu erleichtern, sondern auch den Handel zu fördern.



Bis heute gibt es keinen eindeutigen archäologischen Beweis für einen Landweg über den Kerenzen (Foto vom Chapf Amden aus: Stefan Paradowski)

Im Linthgebiet sind im 19. Jahrhundert an verschiedenen Stellen römische Strassenstücke ausgegraben worden. Diese Funde sind aber archäologisch nicht gesichert. Entsprechende Reste sind angeblich 1810 beim Linthkanalbau im Sumpfland bei Tuggen zutage getreten. Mehrere Historiker machten auf angebliche Strassen Spuren auf dem Panixerpass (Elm-Ilanz) aufmerksam. Gesichert ist dies jedoch keineswegs, da wissenschaftliche Untersuchungen bisher ausblieben. Bei der archäologischen Baubegleitung des Projekts «Linth 2000» ist zwischen dem Biberlichopf und dem Kerenzerberg in der Landig Niederurnen am linken Ufer des Linthkanals (der damals noch nicht existierte) die Kofferung einer römischen Strasse zum Vorschein gekommen. Aus wissenschaftlicher Sicht ist dieses Strassenstück kein Beleg für die Ke-

renzerberg-Route, denn es gibt keinerlei Hinweise auf die Fortsetzung Richtung Süden oder Richtung Norden. Es könnte sich um eine Verbindungsstrasse zwischen der links- und der rechtsseitigen Linthgebietsstrasse handeln oder einen Übergang vom Glarnerland Richtung Weesen. Doch auch dafür gibt es keine archäologischen Befunde.



Römischer Strassenkoffer des 2. Jahrhunderts mit Holzpfählen: anlässlich der Linthsanierung ausgegraben in der Landi Niederurnen am linken Ufer des Linthkanals (Foto: Jakob Obrecht)

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in der Biäsche eine rätselhafte Bronzehülse gefunden. 1988 gelang die Bestimmung des merkwürdigen Objekts: es handelt sich dabei um einen Träger der Karosserie eines römischen Wagens, der wohl auf einer Strasse im Linthgebiet fuhr.

### Brücke über die Maag?

Wo Strassen existieren, sind auch Brücken. Im Linthkies unterhalb des Biberlichopfs kamen bei der Linthsanierung zwei römische Eichenbalken (8.3 m / 6.1 m) zum Vorschein, die möglicherweise zu einer Brücke über die Maag gehört hatten. Der Baum, aus dem der längere Balken gesägt wurde, hatte schon vor dem Jahr 70 v. Chr. zu wachsen begonnen. Das Schlagdatum dürfte frühestens im 2. Jahrhundert n. Chr. liegen. In der Nähe der Balken wurde die Scherbe einer römischen Reibschale gefunden.



Eichenbalken, die möglicherweise zu einer Brücke über die Maag gehörten, ausgegraben bei der Maagmündung Schänis anlässlich der Linthsanierung (2008-2013) (Foto: Kantonsarchäologie St. Gallen)

Ebenso wichtig wie die Landwege sind die Wasserwege einzustufen. Die Wasserstrasse Zürich–Kempraten–Weesen–Walenstadt war eine der wichtigsten Transitachsen. Weesen bot sich als Kontrollpunkt, Handelsplatz und Hafen an, ebenso Kempraten. Die See-Enge zwischen Rapperswil und Hurden konnte auf einem Steg überquert werden.

### Geschichtsserie (7/8)

Die **achtteilige** Reihe „Auf den Spuren der Römer im Linthgebiet“ bezieht sich wiederum auf einen Zeitabschnitt der Regionalgeschichte. Vor einem Jahr befasste sich die Geschichtsserie mit dem mittelalterlichen Thema „Die Burgen im Linthgebiet als Herrensitze des Landadels“.

\*Dr. Stefan Paradowski, polnisch-schweizerischer Doppelbürger, studierte an der Universität Zürich im Hauptfach Kunstgeschichte, leitete die Redaktion des Buches „Ännet em Jordan – Wie sich die Kantone St. Gallen, Schwyz und Glarus beidseits der Linth begegnen“ (2013), wohnt in Wangen SZ, wo er die Agentur für Kunst- und Regionalgeschichte betreut – Literaturliste einsehbar unter [www.paradowski.ch/Aktuell](http://www.paradowski.ch/Aktuell)

## Archäologische Sensation: Mithras-Heiligtum

Von Stefan Paradowski\*

Neben drei gefundenen Kalköfen entdeckten letztes Jahr bei Ausgrabungen am nordwestlichen Rand der Römersiedlung Kempraten die erstaunten Archäologinnen und Archäologen Mauerreste, die sich als Teile eines Kultraumes aus dem 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. entpuppten. Das rechteckige Gebäude mit gemörtelten Grundmauern, hölzernem, fensterlosem Aufbau und Schindeldach lag etwas abseits der römischen Siedlung unmittelbar am Seeufer. Hier wurde nach ersten, noch ungesicherten Erkenntnissen dem Gott Mithras im Rahmen eines vielleicht geheimen Mysterienkultes gehuldigt. Die besondere Funktion des Gebäudes unterstreichen für diesen Brauch charakteristische Objekte wie Bergkristalle, Eberhauer, Tonkügelchen und viele Münzen. Der Raum, 7,5x20 m gross, war nur Männern vorbehalten. Als Bestätigung für die religiöse Bestimmung des Raumes gelten das gute Dutzend steinerner Altarfragmente mit Inschriften sowie die Teile des aus Sandstein gefertigten Kultbilds des überlebensgrossen Mithras. Auch wurden viele Knochen von Jungtieren gefunden, was auf kultische Opferungen hinweist. Dabei muss vorwiegend Geflügel gegessen worden sein, das damals sehr teuer war. Der Mithraismus erfreute sich vor allem unter den römischen Legionären grosser Popularität.

Äusserlich unauffällig, überdeckte das Kultgebäude eine künstlich aus dem Fels herausgearbeitete Vertiefung. Es muss sich vom Fels zum Wasser hingezogen haben – eine Konstellation, die für die Kultausübung wichtig war. Noch ist vieles nicht erforscht. Man weiss nur, dass in Martigny und Orbe ähnliche Bauten gefunden wurden. Den Fund des römischen Kultraumes in Kempraten bezeichnen Fachleute als Sensation.



Der 110 Zentimeter hohe Hauptaltar wird mit dem Kran aus dem Mithräum in Kempraten geborgen (Foto: Kantonsarchäologie St. Gallen)

### Schnalle eines spätrömischen Offiziersgürtels

Im Jahr 401 erfolgte der endgültige Abzug der römischen Truppen aus dem Gebiet der heutigen Schweiz. Handel und Verkehr blieben auf einem reduzierten Niveau bestehen. In dieser Zeit dürften sich noch Militärpersonen im Linthgebiet aufgehalten haben. Ein Fund scheint das zu bezeugen: Etwas unterhalb von Giessen bei Benken wurde bei der Linthsanierung (2008-2013) die Schnalle eines spätrömischen Offiziersgürtels gefunden.



Spätrömische Offiziersgürtelschnalle des 5. Jahrhunderts vom Giessen Benken. Die Fundlage war aber sicher nicht original, da hier nach dem Bau des Linthkanals Erde zur Bodenverbesserung zugeführt worden war (Foto: Kantonsarchäologie St. Gallen)

### Was noch zu erforschen wäre

Manches mag noch im Schoss der Erde ruhen. Heute lässt sich sicherlich keine Forscherin, kein Archäologe finden, die respektive der nicht davon ausgeht, dass in der hiesigen Gegend noch viele antike Schätze im Boden schlummern. Allein: die Suche danach ist eine Frage des politischen Willens, des Geldes, auch des Zufalls. Die Aussichten sind nicht die besten, betreffen doch heutige Sparübungen oft auch den kulturellen Bereich. Es kann indessen vermutet werden, dass weitere regionale Forschungen und Ausgrabungen auf das Interesse der Allgemeinheit stossen. So machten im vergangenen Frühjahr etwa 800 Personen von der Gelegenheit Gebrauch, in Kempraten den Mithräum-Grabungsort zu besichtigen.

Die drei bekannten Walenseetürme erlangen ihre wahre Bedeutung erst als Teil einer Kommunikationskette, des „Systems Chur-Windisch“. Es könnte gegen Nordwesten und Osten weitere Wachtürme in Sichtweite zueinander gegeben haben. So wird vermutet, dass bei der Burgruine Niederwindegg Schänis ein römischer Wachposten gestanden hat. Für eine endgültige Antwort wäre eine archäologische Untersuchung notwendig. Auch sah man Ende 19. Jahrhundert den Kirchturm Obstalden über den Grundmauern eines römischen Wachturmes errichtet. Die jüngere Forschung weist allerdings diese Annahme zurück. Auf der abgebildeten Karte ist der spekulative Versuch dargestellt, in Richtung Nordwesten die Standorte weiterer Wachtürme anzugeben.



Sichtverbindung der vorhandenen (grün), vermuteten (blau) und rein spekulativ angenommenen (rot) römischen Wachtürme im Linthgebiet:

1	Strahlegg, Betlis/Amden	Wachturm vorhanden	grün
2	Voremwald, Filzbach	Wachturm vorhanden	grün
3	Biberlikopf, Schänis	Wachturm vorhanden	grün
4	Burg Niederwindegg	Wachturm vermutet	blau
5	Gasterholz	Wachturm Spekulation	rot
6	Benkner Büchel	Wachturm Spekulation	rot
7	Kaltbrunn	Wachturm Spekulation	rot
8	Uznaberg	Wachturm Spekulation	rot
9	Wagen (Salet)	Wachturm Spekulation	rot

(Farbige Strichgrafik von Bruno Paradowski, Karte aus: Jürg F. Wyrtsch, March am Anfang, Marchingheft 47/2006)



2005/06 geborgen an der Fluhstrasse Kempraten: Heroldstab, der ehemals zu einer Merkurstatue gehörte (Bild aus: Archäologie Schweiz, 37/2014/1)

### Des Reisens müde, legte Merkur den Stab ab

Am Ende der Geschichtsserie „Auf den Spuren der Römer im Linthgebiet“ gebührt die Aufmerksamkeit nochmals Merkur, dem Reiseführer. Bei den Ausgrabungen 2005/2006 an der Fluhstrasse Kempraten fand sich bekanntlich unter dem Fundmaterial ein Heroldstab aus Bronze, der zu einer Merkurstatue gehört haben muss. Möglich, dass Merkur des Wanderns im Raum Schwanden–Kempraten (unserem Beobachtungsgebiet) etwas müde geworden war, seinen Metallstab für zirka 1800 Jahre beiseitelegte und sich zurückzog. In Kempraten harren noch viele Schätze der Entdeckung. Wer weiss, ob nicht noch die Merkurfigur geborgen wird, so dass Statue und Stab zusammengeführt werden können.

#### Geschichtsserie (8/8)

Die **achtteilige** Reihe „Auf den Spuren der Römer im Linthgebiet“ bezieht sich wiederum auf einen Zeitabschnitt der Regionalgeschichte. Vor einem Jahr befasste sich die Geschichtsserie mit dem mittelalterlichen Thema „Die Burgen im Linthgebiet als Herrensitze des Landadels“.

\*Dr. Stefan Paradowski, polnisch-schweizerischer Doppelbürger, studierte an der Universität Zürich im Hauptfach Kunstgeschichte, leitete die Redaktion des Buches „Ännet em Jordan – Wie sich die Kantone St. Gallen, Schwyz und Glarus beidseits der Linth begegnen“ (2013), wohnt in Wangen SZ, wo er die Agentur für Kunst- und Regionalgeschichte betreut – Literaturliste einsehbar unter [www.paradowski.ch/Aktuell](http://www.paradowski.ch/Aktuell)